INSTITUT ST. PHILIPP NERI

Berlin 2006/3

Institut St. Philipp Neri
Gesellschaft apostolischen Lebens
päpstlichen Rechts

St. Afra-Stift
Graunstraße 31
13355 Berlin

Heilige Messen im klassischen
römischen Ritus

Sonntag.:	10:30	Hochamt
Mo. - Fr.:	17:30	Rosenkranz
	18:00	Hl. Messe
Samstag.:	8:30	Rosenkranz
	9:00	Hl. Messe

Telefon:
030/20606680
0175/5962653

Internet:
http://www.institut-philipp-neri.de

S-Bahn: Gesundbrunnen
U-Bahn: Voltastraße
Bus 247: Gleimstraße

Bankverbindung:
Freundeskreis St. Philipp Neri e.V.
Kontonummer: 6002557 019
Bankleitzahl: 370601 93
PAX-Bank e.G. Berlin

Inhalt:

4 Glückwunsch an das Institut Bon Pasteur

5 Aus dem Leben des Instituts

6 Zu Gast bei unserem Freitagsoratorium

10 Mehr als die alte Messe...

14 Bruch oder Reform? Benedikt XVI. über das 21. Konzil

18 Ein Rundbrief - 0,40 Euro

20 Wer kennt Max Jussu?

22 Kieck ma, een Christlicher

23 Helfen Sie uns über die letzte Hürde!

24 Gottesdienste an Weihnachten und Neujahr

Impressum:
Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes:
Propst Dr. Gerald Goesche
Graunstr. 31 - 13355 Berlin

Redaktion: Dr. Michael Charlier

Vorwort

Liebe Freunde und Wohltäter des Instituts Philipp Neri!

Baut der Herr das Haus? Will Er es zu Seiner Ehre haben? Ist es zum Heil der Seelen notwendig - oder müssen wir unsere Heimat St. Afra doch aufgeben?

Das waren in diesem Sommer unsere bangen Fragen. Schließlich haben wir versucht zu sagen “Dein Wille geschehe”, aber darunter war die stille Zuversicht, daß der liebe Gott uns St. Afra erhalten wird. Dann kam der Rosenkranzmonat. Nachdem schon über 100 000 Euro zusammengekommen waren - was alleine schon ein Wunder ist - kamen jetzt auf einmal in einer Woche 60 000 Euro. So können wir heute zuversichtlich sein, daß der Kaufvertrag im Januar wieder auflebt und wir dann St. Afra endgültig kaufen können.

Mit unserem Dank an alle Beter und Spender verbinden wir die Bitte: Helfen Sie uns bei der letzten großen Hürde (noch 53 000 Euro) durch Ihr Gebet, Ihre Spende und - ganz wichtig - indem Sie Freunde auf uns aufmerksam machen. Schließlich können Sie jetzt durchaus vorzeigen, wofür Sie sich einsetzen. Außerdem müssen die Berufungen, um die wir beten, uns auch kennenlernen.

Jedesmal, wenn wir das Opfer Christi feiern, sind Ihre Anliegen mit eingeschlossen. Jedesmal wird diese schöne Kirche Seine Krippe und Sein Kreuz, Seine Totenkammer und Sein Thronsaal. Wir wünschen Ihnen von Herzen, daß Sie Ihn würdig empfangen können, und daß die Gnade Seiner Ankunft Ihr Leben auch im neuen Jahr erfüllt!

Ein frohes und gnadenreiches Weihnachtsfest wünscht Ihnen Ihr

Dr. Gerald Goesche, Propst

Vivant sequentes!

Unser Glückwunsch an das Institut Bon Pasteur

Am 8. September hat Kardinal Dario Castrillon Hoyos die Errichtung des "Instituts vom Guten Hirten" (Institut du Bon Pasteur) in Bordeaux bekannt gegeben. Das Institut hat das Recht, die Liturgie ausschließlich nach den Büchern des Jahres 1962 "als seinen eigentlichen Ritus" zu feiern - also nach dem überlieferten Ritus der hl. Kirche, wie er auch am Institut St. Philipp Neri in Gebrauch ist.

Das neue Institut hat wie das unsere die Rechtsform einer "Gesellschaft Apostolischen Lebens Päpstlichen Rechts". Die Gründung erfolgte in Übereinstim- mung mit dem Erzbischof von Bordeaux und Vorsitzenden der französischen Bischofskonferenz, Kardinal Jean-Pierre Ricard. Es hat ausdrücklich den Auftrag, den Ortsbischof bei der Seelsorge zu unterstützen.

Abbé Philippe Laguérie

Generaloberer des neuen Instituts, mit gegenwärtig 5 Priestern und mehreren Diakonen, ist der streitbare Abbé Philippe Laguérie. Weiteres prominentes Mitglied ist Pater Paul Aulagnier, der bis 2003 Vorsteher des französischen Distrikts der Piusbruderschaft war. Tatsächlich gehörten alle Mitglieder des Instituts früher einmal dieser nicht in voller Einheit mit dem Papst stehenden Vereinigung an.

Die Gründung des Instituts, dem wir hiermit auch noch einmal öffentlich die herzlichsten Glückwünsche übermitteln, hat im Kreis der französischen Katholiken zu heftigen Debatten geführt. In den zur Tradition neigenden Gruppen wurde die Errichtung lebhaft begrüßt, gelegentlich wurden Bedenken geäußert, daß seine Einrichtung bei der Piusbruderschaft als Provokation aufgefaßt werden und die angestrebte Einigung belasten könnte. Vertreter des "modernen französischen Katholizismus" zeigten sich erbittert darüber, daß durch den "guten Hirten" die Kräfte gestärkt werden, die ihrer Deutung des "Geistes des Konzils" nicht in allen Punkten folgen.

Tatsächlich haben die Mitglieder des Instituts ihre Treue zum Lehramt der Kirche bekräftigt, behalten sich jedoch ganz im Sinne der Rede des Papstes vom 22. Dezember des letzten Jahres vor, "ernsthafte und seriöse Kritik" am 2. Vatikanum zu üben, um den hl. Stuhl bei dessen korrekter Interpretation zu unterstützen.

Aus dem Leben des Instituts

Der liturgische Höhepunkt des Herbstes wird durch drei große Feierlichkeiten bestimmt. Zunächst feiert die ganze Kirche ihr göttliches Haupt am Christkönigsfest. Am Allerheiligenfest schaut die streitende Kirche zur Triumphierenden Kirche auf, und am Allerseelentag bringt sie das Opfer für die Leidende Kirche dar.

An allen drei Tagen fand ein feierliches Levitenamt statt, passend zum Christkönigssonntag gab es Musik für Orgel und Trompete. An Allerheiligen - in Berlin kein staatlicher Feiertag - war der Meßbesuch fast so zahlreich wie sonntags.

Zum Requiem des Allerseelentages erklang in St. Afra das Requiem op. 48 von Gabriel Fauré. Es sang der Kirchenchor von St. Georg Pankow, unterstützt von Mitgliedern des Chores von St. Karl Borromäus, Grunewald.

Im Institut wird täglich vor der Hauptmesse der Rosenkranz gebetet. Im Oktober konnten wir dies mit besonderer Feierlichkeit vor dem ausgesetzten Ciborium tun. Das zog die Gläubigen an, weil ihnen so noch deutlicher wurde, wie die Rosenkranzkönigin sie betend zu ihrem Sohn führt.

Ebenfalls im Oktober gab es im Tiefparterre der Kirche wieder einen Bazar - wie schon im letzten Jahr waren die Angebote für Kinder ganz besonders attraktiv.

Aus urheberrechtlichen Gründen
veröffentlichen wir den Beitrag
auf den Seiten 6 bis 10 nicht im Internet.

Mehr als die alte Messe...

Lange Erstarrtes kommt wieder in Bewegung

Den ganzen Herbst hindurch wurden in Rom Gerüchte über eine "bevorstehende Freigabe der alten Messe" gehandelt - und während in früheren Zeiten solche Gerüchte kaum über die Mauern des Vatikan hinaus drangen, werden sie heute durch das Internet blitzesschnell in der ganzen Welt verbreitet. Nun sind die bisher genannten Termine, zu denen ein "Motu Proprio" zu diesem Thema erscheinen sollte, sämtlich vorübergegangen, ohne daß etwas passierte. Und wir wollen uns auch nicht an dem Spiel beteiligen, eigene Spekulationen über den Termin oder den Inhalt einer Erklärung des Papstes zu verbreiten.

Daß in Rom an einer Verbesserung der rechtlichen Stellung des überlieferten Ritus gearbeitet wird, steht inzwischen fest: Die französische Bischofskonferenz und Kardinal Ricard sowie zahlreiche einzelne französische Bischöfe haben sich in den letzten Wochen mehrfach öffentlich zum Thema geäußert. Auch die Erklärung der deutschen Bischöfe vom September, es gebe hierzulande kein besonderes Interesse an der "alten Messe", muß in diesem Zusammenhang gesehen

werden. Ebenso gehört die Errichtung des “Instituts vom guten Hirten”, dem für alle liturgischen Handlungen der althergebrachte Ritus als sein “eigener und eigentlicher Ritus” gewährt worden ist, hierhin. Es bewegt sich also etwas.

Bei den aufgeregten Debatten, die insbesondere in Fankreich auf die Gründung des Instituts vom guten Hirten und die Gerüchte über ein Motu Proprio hin ausgebrochen sind, ist deutlich geworden, daß es jetzt nicht mehr nur um den alten Ritus geht. Die “tridentinische Messe” hat spätestens seit Einrichtung der Kommission “Ecclesia Dei” 1988 einen derzeit zwar noch eingeschränkten, aber unbezweifelbar legitimen Platz in der Kirche.

Neubewertung nachkonziliarer Entwicklungen

Bei den jetzigen Diskussionen ist sichtbar geworden, daß es auch um eine Neubewertung des Kurses geht, den die Kirche zumindest in einigen Ländern nach dem 2. Vatikanischen Konzil eingeschlagen hat. Auf einem Regionaltreffen der Bischöfe Ostfrankreichs wurde erklärt, die heutige Liturgie sei Ausdruck der heutigen Theologie der Kirche - und eine erweiterte Zulassung des Alten Ritus müsse als eine Absage an die Theologie des 2. Vatikanischen Konzils verstanden werden. Eine Gruppe von 35 Bischöfen und Priestern unterzeichnete eine Erklärung, in der sie

Einband eines populären “vorkonziliaren” Buches

befürchten, die vermehrte Feier der “alten Messe” könne alles zunichte machen, was “seit dem Konzil erreicht wurde”. Kaum verblümt drohten sie sogar damit, die Einheit der Kirche aufzugeben oder zu reformierten Gemeinschaften überzutreten.

So deutlich war bisher selten zu hören, daß selbst Bischöfe meinen, zwischen der Kirche vor und der Kirche nach dem Konzil der 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts gebe es einen so großen Unterschied, daß es sich letztlich um zwei unvereinbare Einrichtungen handele. Diese Interpretation des 2. Vatikanischen Konzils als eines tiefen Bruches mit allem, was vorher Kirche war, ist in Frankreich besonders häufig - vielleicht auch deshalb, weil dort die Piusbruderschaft besonders stark und politisch ganz besonders konservativ engagiert

ist. Wenn die überlieferte Form der heiligen Messe auch in Deutschland von manchen Katholiken abgelehnt und von einigen Bischöfen überhaupt nicht zugelassen wird, kommt das ebenfalls daher, daß die traditionelle Messe als konzentrierter Ausdruck der "vorkonziliaren Kirche" betrachtet wird - und daß man glaubt, "der Geist des Konzils" habe eine so tiefgehende Veränderung in der Kirche herbeigeführt, daß die früheren Formen einfach nicht mehr "richtig" sein könnten.

1563: Konzil von Trient

Auf den ersten Blick spricht ja auch einiges für diese Ansicht - und das kommt nicht alleine daher, daß im alten Ritus der Priester die Messe zum Altar gewandt und in lateinischer Sprache feiert, während im modernisierten Ritus der Priester zum Volk gewandt steht und die Umgangssprache benutzt. In vielen Gemeinden wird ja nicht nur das auch im Ritus von 1970 mögliche Schuldbekenntnis zu Beginn des Wortgottesdienstes ausgelassen - man redet überhaupt nicht mehr von Sünde, die Beichtstühle sind verwaist oder ganz abgebaut, und während die Schlangen zur Kommunionausteilung immer länger werden, vermitteln die Versammelten immer weniger den Eindruck, daß sie dabei den Leib des wahrhaft gegenwärtigen Herrn empfangen.

In den Gemeinden scheint vieles sehr viel anders zu sein als in den Jahrhunderten oder Jahrtausenden vorher - doch wer beunruhigte Fragen stellt, erfährt, das habe "das Konzil" eben geändert, und alles sei in bester Ordnung. Aber "das Konzil" ist in Wirklichkeit das 21. Konzil der hl. Kirche, und es hat nichts "abgeschafft" oder "aufgehoben", was seine Vorgänger feierlich verkündet haben.

Papst Benedikt hat vor einem Jahr, am 22. Dezember 2005, eine Ansprache an die Mitarbeiter der Kurie gehalten, in der er sich sehr deutlich zu diesem Thema geäußert hat: Die Kirche nach dem Konzil kann keine andere Kirche sein als die vor dem Konzil. Den ganzen Text, der sich noch mit dem Weltjugendtag und der Bischofssynode zur hl. Eucharistie beschäftigt, kann man auf der Internetseite des Vatikans unter den Ansprachen des Heiligen Vaters zum genannten Datum nachlesen. Wir dokumentieren hier (leicht gekürzt) den Teil, der sich mit dem 2. Vatikanischen Konzil und seiner richtigen und falschen Interpretation befasst.

Bruch oder Reform?

Benedikt XVI. über das 2. Vatikanische Konzil

Das letzte Ereignis dieses Jahres, bei dem ich bei dieser Gelegenheit verweilen möchte, ist der Abschluß des Zweiten Vatikanischen Konzils vor 40 Jahren. Dieser Anlaß läßt Fragen aufkommen: Welches Ergebnis hatte das Konzil? Ist es richtig rezipiert worden? Was war an der Rezeption des Konzils gut, was unzulänglich oder falsch? Was muß noch getan werden?

Niemand kann leugnen, daß in weiten Teilen der Kirche die Konzilsrezeption eher schwierig gewesen ist, auch wenn man auf das, was in diesen Jahren geschehen ist, nicht die Schilderung der Situation der Kirche nach dem Konzil von Nizäa, die der große Kirchenlehrer Basilius uns gegeben hat, übertragen will: Er vergleicht die Situation mit einer Schiffsschlacht in stürmischer Nacht und sagt unter anderem: »Das heisere Geschrei derer, die sich im Streit gegeneinander erheben, das unverständliche Geschwätz, die verworrenen Geräusche des pausenlosen Lärms, all das hat fast schon die ganze Kirche erfüllt und so durch Hinzufügungen oder Auslassungen die rechte Lehre der Kirche verfälscht …«

Wir wollen dieses dramatische Bild nicht direkt auf die nachkonziliare Situation übertragen, aber etwas von dem, was geschehen ist, kommt darin zum Ausdruck. Die Frage taucht auf, warum die Rezeption des Konzils in einem großen Teil der Kirche so schwierig gewesen ist. Nun ja, alles hängt ab von einer korrekten Auslegung des Konzils oder – wie wir heute sagen würden – von einer korrekten Hermeneutik, von seiner korrekten Deutung und Umsetzung.

Die Probleme der Rezeption entsprangen der Tatsache, daß zwei gegensätzliche Hermeneutiken miteinander konfrontiert wurden und im

Streit lagen. Die eine hat Verwirrung gestiftet, die andere hat Früchte getragen, was in der Stille geschah, aber immer deutlicher sichtbar wurde, und sie trägt auch weiterhin Früchte. Auf der einen Seite gibt es eine Auslegung, die ich »Hermeneutik der Diskontinuität und des Bruches« nennen möchte; sie hat sich nicht selten das Wohlwollen der Massenmedien und auch eines Teiles der modernen Theologie zunutze machen können. Auf der anderen Seite gibt es die »Hermeneutik der Reform«, der Erneuerung des einen Subjekts Kirche, die der Herr uns geschenkt hat, unter Wahrung der Kontinuität; die Kirche ist ein Subjekt, das mit der Zeit wächst und sich weiterentwik-kelt, dabei aber immer sie selbst bleibt, das Gottesvolk als das eine Subjekt auf seinem Weg.

1870: 1. Vatikanisches Konzil

Die Hermeneutik der Diskontinuität birgt das Risiko eines Bruches zwischen vorkonziliarer und nachkonziliarer Kirche in sich. Ihre Vertreter behaupten, daß die Konzilstexte als solche noch nicht wirklich den Konzilsgeist ausdrückten. Sie seien das Ergebnis von Kompromissen, die geschlossen wurden, um Einmütigkeit herzustellen, wobei viele alte und inzwischen nutzlos gewordene Dinge mitgeschleppt und wieder bestätigt werden mußten. Nicht in diesen Kompromissen komme jedoch der wahre Geist des Konzils zum Vor-schein, sondern im Elan auf das Neue hin, das den Texten zugrunde liege: nur in diesem Elan liege der wahre Konzils-geist,und hier müsse man ansetzen und dementsprechend fortfahren. Eben weil die Texte den wahren Konzilsgeist und seine Neuartigkeit nur unvollkommen zum Ausdruck brächten, sei es notwendig, mutig über die Texte hinauszugehen und dem Neuen Raum zu verschaffen, das die tiefere, wenn auch noch nicht scharf umrissene Absicht des Konzils zum Ausdruck bringe. Mit einem Wort, man solle nicht den Konzilstexten, sondern ihrem Geist folgen.

Unter diesen Umständen entsteht natürlich ein großer Spielraum für die Frage, wie dieser Geist denn zu umschreiben sei, und folglich schafft man Raum für Spekulationen. Damit mißversteht man jedoch bereits im Ansatz die Natur eines Konzils als solchem. Es wird so als eine Art verfas-

sunggebende Versammlung betrachtet, die eine alte Verfassung außer Kraft setzt und eine neue schafft. Eine verfassunggebende Versammlung braucht jedoch einen Auftraggeber und muß dann von diesem Auftraggeber, also vom Volk, dem die Verfassung dienen soll, ratifiziert werden. Die Konzilsväter besaßen keinen derartigen Auftrag, und niemand hatte ihnen jemals einen solchen Auftrag gegeben; es konnte ihn auch niemand geben, weil die eigentliche Kirchenverfassung vom Herrn kommt, und sie uns gegeben wurde, damit wir das ewige Leben erlangen und aus dieser Perspektive heraus auch das Leben in der Zeit und die Zeit selbst erleuchten können. (...)

1965: 2. Vatikanisches Konzil

Der Hermeneutik der Diskontinuität steht die Hermeneutik der Reform gegenüber, von der zuerst Papst Johannes XXIII. in seiner Eröffnungsansprache zum Konzil am 11. Oktober 1962 gesprochen hat und dann Papst Paul VI. in der Abschlußansprache am 7. Dezember 1965. Ich möchte hier nur die wohlbekannten Worte Johannes' XXIII. zitieren, die diese Hermeneutik unmißverständlich zum Ausdruck bringen, wenn er sagt, daß das Konzil »die Lehre rein und vollständig übermitteln will, ohne Abschwächungen oder Entstellungen« und dann fortfährt: »Unsere Pflicht ist es nicht nur, dieses kostbare Gut zu hüten, so als interessierte uns nur das Altehrwürdige an ihm, sondern auch, uns mit eifrigem Willen und ohne Furcht dem Werk zu widmen, das unsere Zeit von uns verlangt... Es ist notwendig, die unumstößliche und unveränderliche Lehre, die treu geachtet werden muß, zu vertiefen und sie so zu formulieren, daß sie den Erfordernissen unserer Zeit entspricht. Eine Sache sind nämlich die Glaubensinhalte, also die in unserer ehrwürdigen Lehre enthaltenen Wahrheiten, eine andere Sache ist die Art, wie sie formuliert werden, wobei ihr Sinn und ihre Tragweite erhalten bleiben müssen« (...)

Man könnte sagen, daß sich drei Fragenkreise gebildet hatten, die jetzt, zur Zeit des Zweiten Vaticanums, auf eine Antwort warteten. Vor allem war es notwendig, das Verhältnis von Glauben und modernen Wissenschaften neu zu bestimmen; das

1999: Der damalige Kardinal Ratzinger feiert ein "tridentinisches" Pontifikalamt in Weimar.

galt übrigens nicht nur für die Naturwissenschaften, sondern auch für die Geschichtswissenschaft, weil in einer gewissen Schule die Vertreter der historisch-kritischen Methode das letzte Wort in der Bibelauslegung für sich in Anspruch nahmen und sich – da sie behaupteten, das einzig mögliche Schriftverständnis zu besitzen – in wichtigen Punkten der Auslegung, die dem Glauben der Kirche erwachsen war, widersetzten. Zweitens mußte das Verhältnis von Kirche und modernem Staat neu bestimmt werden, einem Staat, der Bürgern verschiedener Religionen und Ideologien Platz bot, sich gegenüber diesen Religionen unparteiisch verhielt und einfach nur die Verantwortung übernahm für ein geordnetes und tolerantes Zusammenleben der Bürger und für ihre Freiheit, die eigene Religion auszuüben. Damit war drittens ganz allgemein das Problem der religiösen Toleranz verbunden – und das verlangte eine Neubestimmung des Verhältnisses von christlichem Glauben und Weltreligionen. (...)

So wird beispielsweise die Religionsfreiheit dann, wenn sie eine Unfähigkeit des Menschen, die Wahrheit zu finden, zum Ausdruck bringen soll und infolgedessen dem Relativismus den Rang eines Gesetzes verleiht, von der Ebene einer gesellschaftlichen und historischen Notwendigkeit auf die ihr nicht angemessene Ebene der Metaphysik erhoben und so ihres wahren Sinnes beraubt, was zur Folge hat, daß sie von demjenigen, der glaubt, daß der Mensch fähig sei, die Wahrheit Gottes zu erkennen und der aufgrund der der Wahrheit innewohnenden Würde an diese Erkenntnis gebunden ist, nicht akzeptiert werden kann.

Etwas ganz anderes ist es dagegen, die Religionsfreiheit als Notwendigkeit für das menschliche Zusammenleben zu betrachten oder auch als eine Folge der Tatsache, daß die Wahrheit nicht von außen aufgezwungen werden kann, sondern daß der Mensch sie sich nur durch einen Prozeß innerer Überzeugung zu eigen machen kann. Das Zweite Vatikanische Konzil hat mit dem Dekret über die Religionsfreiheit einen wesentlichen Grundsatz des modernen Staates anerkannt und übernommen und gleichzeitig ein tief verankertes Erbe der Kirche wieder

aufgegriffen. Diese darf wissen, daß sie sich damit in völligem Einvernehmen mit der Lehre Jesu befindet (vgl. Mt 22,21), ebenso wie mit der Kirche der Märtyrer, mit den Märtyrern aller Zeiten. Die frühe Kirche hat mit größter Selbstverständlichkeit für die Kaiser und die politisch Verantwortlichen gebetet, da sie dies als ihre Pflicht betrachtete (vgl. 1 Tim 2,2); während sie aber für den Kaiser betete, hat sie sich dennoch geweigert, ihn anzubeten und hat damit die Staatsreligion eindeutig abgelehnt.

Die Märtyrer der frühen Kirche sind für ihren Glauben an den Gott gestorben, der sich in Jesus Christus offenbart hatte, und damit sind sie auch für die Gewissensfreiheit und für die Freiheit, den eigenen Glauben zu bekennen, gestorben – für ein Bekenntnis, das von keinem Staat aufgezwungen werden kann, sondern das man sich nur durch die Gnade Gottes in der Freiheit des eigenen Gewissens zu eigen machen kann. Eine missionarische Kirche, die sich verpflichtet weiß, ihre Botschaft allen Völkern zu verkündigen, muß sich unbedingt für die Glaubensfreiheit einsetzen. Sie will die Gabe der Wahrheit, die für alle Menschen da ist, weitergeben und sichert gleichzeitig den Völkern und ihren Regierungen zu, damit nicht ihre Identität und ihre Kulturen zerstören zu wollen; sie gibt ihnen im Gegenteil die Antwort, auf die sie im Innersten warten – eine Antwort, die die Vielfalt der Kulturen nicht zerstört, sondern die Einheit unter den Menschen und damit auch den Frieden unter den Völkern vermehrt.

Einer unserer Freunde *hat einen Film über die Arbeit und die Pläne unseres Instituts gedreht und in je einer Version auf DVD bzw. CD-Rom zur Verfügung gestellt.*

Schreiben Sie uns*, wenn Sie interessiert sind. Wir haben noch ein paar Exemplare zu vergeben, und wenn es genug Bestellungen gibt, lassen wir neue anfertigen. Kosten: 8 € pro Stück.*

Ein Rundbrief - macht 0,40 Euro

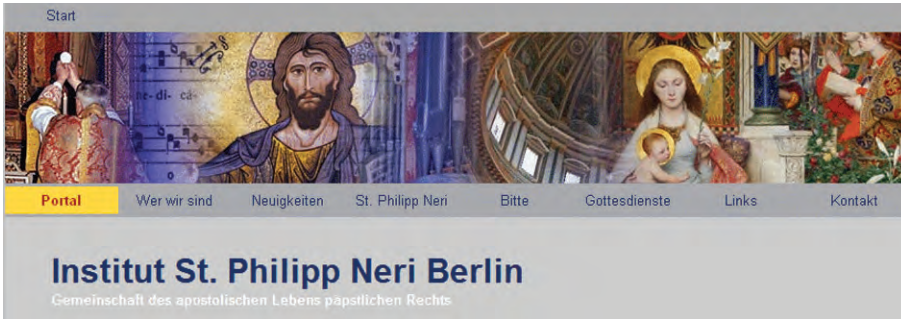
(aber Sie dürfen auch mehr geben)

Die moderne Kommunikationstechnik bietet uns großartige Möglichkeiten. Noch vor 10, 15 Jahren wäre es für eine kleine Gruppe wie das Institut St. Philipp Neri fast unmöglich gewesen, sich öffentlich bemerkbar zu machen. Heute haben wir auf der Website des Instituts täglich im Durchschnitt hundert Besucher - die meistbesuchten Seiten sind übrigens der aktuelle Bericht über die finanzielle Situation und die Seite mit der Gottesdienstordnung. Eine überaus realistische und gesunde Mischung.

Und wir haben diesen Rundbrief, den Sie jetzt in der 4. Ausgabe in Händen halten. Internetseite und Rundbrief haben verschiedene Aufgaben und verschiedene Funktionen. Die Webseite ist ganz wesentlich Leuchtturm für Sucher, die vielleicht gar nicht so genau wissen, was sie suchen. Aber wer in einer Suchmaschine “Berlin lateinische Messe” oder “Berlin hl.Messe Beichtgelegenheit” eingibt, findet uns auf den ersten beiden Antwortseiten. Für “Berlin Levitenamt” sind wir sogar Nr. 1. Vor allem jüngere Gottesdienstbesucher haben auf diesem Weg nach St. Afra gefunden. Daneben ist die Webseite natürlich das ideale Informationsmedium für unsere Freunde, die stets über die aktuellen Entwicklungen informiert bleiben wollen.

Aber nicht alle Freunde der katholischen Tradition sind auch Freunde und Anwender der Internettechnik. Da kommt es uns sehr gelegen, daß moderne Verfahren des Computersatzes und des Vierfarbendrucks es erlauben, Drucksachen wie diesen Rundbrief mit vertretbarem Aufwand und vor allem auch zu vertretbaren Kosten herzustellen. Von Freunden, die von früher her noch

Besuchen Sie uns im Internet:
http://www.institut-philipp-neri.de



die “hektographierten” Rundschreiben kirchlicher Vereine kennen, sind wir gelegentlich gefragt worden, ob wir uns denn einen so ansehnlich aufgemachten Rundbrief leisten können.

Die Antwort ist ganz einfach: Wir können nicht nur, wir müssen sogar. Der Rundbrief ist ein unentbehrliches Instrument, um in Kontakt mit unseren vielen Freunden zu bleiben, die nicht “im Internet” sind - das ist immer noch die Mehrheit. Das Internet ist eine schöne Sache, und wir werden den Webauftritt des Instituts im kommenden Jahr auch weiter ausbauen - aber ein buntes Heft auf Papier, das man anschauen kann, wenn man gerade Zeit hat, und ganz ohne Apparat, scheint viele unserer Freunde doch deutlich stärker anzusprechen. Und wenn dann noch eine Zahlkarte beigelegt ist, hat das für die Spendenbereitschaft, auf die wir jetzt für den Kauf von St. Afra so dringend angewiesen sind, höchst erfreuliche Auswirkungen. Wer das Internet benutzt, kann auf unserem “Spendenthermometer” verfolgen, wie in den Wochen nach dem Versand die Spendeneingänge erfreulich ansteigen, um dann nach weiteren vier Wochen allmählich wieder zurückzugehen.

Um ganz offen zu sein: Rein kaufmännisch gesehen - auch diese Perspektive dürfen wir nicht vernachlässigen - ist der Rundbrief ein gutes Geschäft für das Institut. Redaktion und Herstellung der Vorlagen kosten uns gar

So sieht der Rundbrief aus, bevor er fertig ist.

nichts - alles unentgeltliche Leistung. Der Druck von 2000 Heften kostet etwa 800 Euro - das macht gerade 40 Cent pro Stück. Knapp 1000 davon werden sofort verschickt, der Versand kommt noch einmal auf etwa 1200 €. Die anderen werden dann im Lauf der Monate von auswärtigen Interessenten einzeln oder dutzendweise abgerufen - die Ausgabe vom letzten Dezember ist inzwischen fast vergriffen. Dieser Aufwand von um die 2000 € trägt dann jedesmal ganz wesentlich dazu bei, Sie, unsere Freunde, dazu zu motivieren, dem Institut den 5 - 10 fachen Betrag an Spenden zukommen zu lassen - wenn das kein Grund zur Dankbarkeit ist.

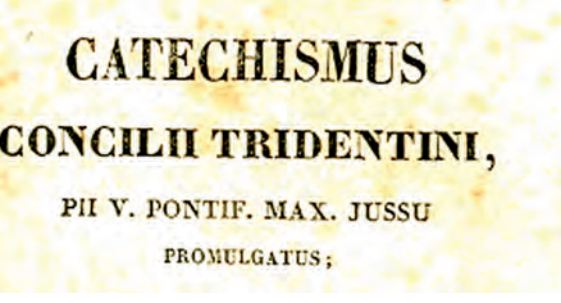
Wir sind uns darüber im Klaren, daß wir ihre Spendenbereitschaft nicht auf Dauer in diesem Maß beanspruchen können. Aber wir müssen jetzt in einem Jahr 250 000 Euro zusammenbringen, um den Kauf von St. Afra abschließen zu können - für die Rückzahlung der Kredite haben wir dann viele Jahre Zeit.

Max Jussu

oder: Der Ausverkauf geht weiter

Kennen Sie den Autor “Max Jussu”? Nein? Sollten Sie aber kennen - schließlich hat er den Katechismus des Konzils von Trient geschrieben. So zu erfahren in der Beschreibung des Katechismus bei einer Internet-Versteigerung von Ebay in diesem November.

Das haben Sie aber schon einmal anders gehört, und “Max Jussu” kommt ihnen als Katechismus-Verfasser reichlich komisch vor?


CATECHISMUS
CONCILII TRIDENTINI,
PII V. PONTIF. MAX. JUSSU
PROMULGATUS;

Damit liegen Sie richtig. Der Katechismus stammt aus dem Jahr 1830; er ist in Latein abgefaßt, und auf dem Titelblatt steht, wie oben zu sehen: Catechismus Concilii Tridentini - Pii V, Pontif. Max. Jussu Promulgatus - was nichts anderes heißt als “Katechismus nach dem Tridentinischen Konzil, herausgegeben auf Anordnung (jussu) des Papstes (Pontifex Maximus) Pius V.”

Es geht mir nicht darum, mich über die mangelhaften Lateinkenntisse des Versteigerers lustig zu machen. Im konkreten Fall handelt es sich um einen Internet-Buchhändler, der vorwiegend aus Nachlässen Bücher aller Art anscheinend zum Kilopreis aufkauft und dann über das Internet ohne weiteres Ansehen des Inhaltes anbietet. Kochbücher neben Thomas von Aquin. Das ist ein durchaus rationelles Verfahren.

Der Verstorbene im konkreten Fall ist die Hochschule der Redemptoristen in Hennef-Geistingen, die in diesem Sommer aufgelöst wurde - die letzte verbliebene Hochschule des Ordens in Deutschland, nachdem die in Gars am Inn bereits 1973 zugemacht worden war. Und die umfangreiche Bibliothek des Hauses landete beim Internet-Trödler.

Die Hochschule in Hennef bestand zwar erst seit dem Jahre 1903, aber ihre Bibliothek war offensichtlich zum Fluchthafen mehrerer alter Buchbestände aus anderen schon früher aufgelösten Niederlassungen des Ordens in ganz Europa geworden. Hunderte von den nun buchstäblich verramschten Bänden kommen aus dem 16. und dem 17. Jahrhundert - viel wertvolles Material aus der Zeit der Gegenreformation. Vielleicht hat man einige “Rosinen” aus dem Kuchen gepickt und Museen oder Biblio-

theken angeboten, der große Rest wird jetzt zum kleinen Preis verramscht. Einheitlicher Ausrufpreis: 1 Euro.

Es tut mir in der Seele weh, wenn ich sehe, daß eine zweisprachige Ausgabe der "Psalmen des Königs und Propheten David" in lateinischer und arabischer Sprache aus dem Jahr 1619 erst mal für 1 Euro im Angebot steht. Oder ein Hauptwerk des hl. Alphons von Liguori, gedruckt 1777 - noch zu Lebzeiten des 1787 gestorbenen Heiligen.

Zugegeben, die meisten der alten Bände erreichen schließlich Preise im dreistelligen Bereich, finanziell ist das ganze für den Versteigerer und vielleicht auch für die Redemptoristen ein akzeptables Geschäft. Aber Bücher leben durch den Gebrauch, der von ihnen gemacht wird, und in der Zusammenstellung, die sie durch den Forscherfleiß oder die Frömmigkeit ganzer Generationen gewonnen haben. Das wird jetzt in alle Winde zerstreut. Der Verlust ist unermeßlich.

Was ist zu tun, außer jammern und klagen? Vielleicht dieses: Schauen Sie hinein in die unglaubliche Welt der Verschleuderung der katholischen Tradition im Internet. Suchen Sie nicht unbedingt nach den Perlen - die enden schon mal bei 300 oder 400 Euro, und das ist sicher zuviel für ein Buch, das Sie nicht wirklich brauchen. Aber nehmen Sie Ihren Lieblingsheiligen ins Blickfeld, oder ein anderes Thema, das Ihnen am Herzen liegt, und vielleicht gelingt Ihnen ein echtes Schnäppchen.

Dann kommt das Ersteigerte wenigstens in katholische Hände und landet nicht irgendwo. Falls Sie dann später entdecken, daß Sie nach der ersten Freude über den Besitz eines zwei- oder dreihundert Jahre alten Buches doch nicht so viel damit anfangen, können Sie es immer noch weiterverschenken. (M.C.)

Kieck ma, een Christlicher

Je bekannter das Institut wird, desto angefüllter werden die Tage, und so kam es, daß ein Mitglied des Instituts noch am späteren Abend in einem kleinen Laden in einem U-Bahnhof einige Besorgungen zu machen hatte. An der Kasse trifft er plötzlich auf drei junge Türken, die aussehen, wie das Vorurteil sie sich ausmalt, und beim ungewohnten Anblick der Soutane bricht es denn auch aus einem von ihnen heraus: "Haßt Du Moslems?" Dem armen Priester schießt der Gedanke durch den Kopf, ob das den Anfang des Martyriums bedeute, er fragt aber zu seinem eigenen Erstaunen ganz locker zurück : "Sehe ich so aus?" Das scheint den Wortführer der jungen Herren zufrieden zu stellen, denn nun wendet er sich an die Kassiererin und erklärt ihr: "Das ist Dein Religion-Mann - mußt Du ihm alles frei geben!".

Nun hatte der "Religion-Mann" schon bezahlt, merkte aber, daß er doch noch eine Tüte brauchte - und auf die Frage, was diese denn koste, nickte die frisch über ihre Pflichten belehrte Verkäuferin nur: "Ach, lassen Se mal!"

ANZEIGE:

Die katholische Buchhandlung in Berlin:

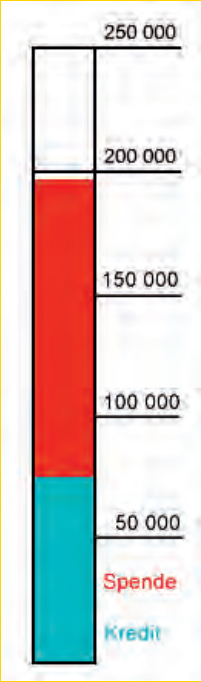
SONNENHAUS ZIEGLER

Religion - Theologie - Literatur - Kinderbücher
Devotionalien

Alles, was man bestellen kann

Oranienburger Straße 32
(in den Heckmann-Höfen, neben der Synagoge)
10117 Berlin - Mitte
Telefon 030-28098523
Öffnungszeiten:
Mo - Fr.: 10.00 - 20.00
Sa: 10.00 - 16.00

Helfen Sie uns über die letzte Hürde!



In einer großartigen Kraftanstrengung haben Sie, liebe Leser des Rundbriefs und Freunde des Instituts, unser Spendenthermometer auf die enorme Höhe von 197 000 € gebracht. Wer hätte das im März des Jahres für möglich gehalten? Jetzt fehlen uns noch 53 000 €, und wir haben die Bedingungen der Banken für die Gewährung eines langfristigen Kredites für die andere Hälfte der Kaufsumme erfüllt. Dann hat Berlin seine Oase der katholischen Tradition, das Institut St. Philipp Neri hat einen schönen und zukunftssicheren Ort, und die Schwestern haben ihr Geld - Gewinner rundum.

Helfen Sie uns über die letzte Hürde!

Danach wird es leichter - für die Rückzahlung der Kredite haben wir viele Jahre Zeit. Dann müssen wir uns weniger mit Geschäften befassen und können uns wieder auf unsere eigentlichen Aufgaben konzentrieren: Seelsorge treu zur Tradition der heiligen katholischen Kirche.

Hier noch einmal unsere Konten:

Konto Freundeskreis St. Philipp Neri e.V.

PAX-Bank e.G. Berlin, Kontonummer 600 2557 019 Bankleitzahl 370 601 93

Zur kostenfreien/-günstigen Überweisung aus dem Ausland:

BIC: GENODEDIPAX - IBAN: DE60 37060193 6002 5570 19

Aus der Schweiz:

PostFinance Konto Nr. 85-661892-3, Freundeskreis St. Philipp Neri e.V.

Treuhandkonto:

Falls Sie uns einen Betrag unter dem Vorbehalt zur Verfügung stellen wollen, daß er ausschließlich für den Erwerb von St. Afra verwendet werden soll und andernfalls zurückgezahlt wird:

Treuhandkonto Martin Walter, Berliner Sparkasse,

BLZ 100 500 00, Konto Nr. 6603028334

Für Rückfragen: Martin Walter, Tel. 0163/9184617, Email walter@mcpro.de

Gottesdienste im Advent, zu Weihnachten und zu Neujahr

Freitag, 8.12.	18.00 Uhr	**Levitenamt zum Fest Mariä unbefl. Empfängnis**
Samstag, 9.12.	07.00 Uhr	Rorate Messe (jeweils mit anschließendem Adventsfrühstück)
Samstag, 16.12.	07.00 Uhr	Rorate Messe
Samstag, 23.12.	07.00 Uhr	Rorate Messe
Sonntag, 24.12.	10.30 Uhr	**Hochamt**
	23.30 Uhr	Adventsandacht (die Kirche ist ab 23.00 Uhr offen), anschließend
Montag, 25.12.	00.00 Uhr	Krippenlegung, danach **Levitierte Mitternachtsmesse** mit der Pastoralmesse von Colin Mawby
	09.00 Uhr	Hirtenamt
	10.30 Uhr	**Levitenamt**
	18:30 Uhr	Weihnachtsandacht
Dienstag, 26.12.	10.30 Uhr	**Levitenamt**
	18.30 Uhr	Weihnachtsandacht

Während der Weihnachtsoktav an jedem Tag um 18.00 Uhr Hochamt

Sonntag, 31.12.	10.30 Uhr	**Hochamt zum Jahresschluß**
	23.00 Uhr	Jahresschlußandacht mit stiller Anbetung und Te Deum, anschließend ein Gläschen Sekt über den Dächern von Wedding
Montag, 1.1.2007	10.30 Uhr	**Levitenamt**
	18.00 Uhr	Hl. Messe
Samstag, 6.1.	10.30 Uhr	**Levitenamt zum Fest der Erscheinung des Herrn** (Hl. Drei Könige)